

Arznei Cannabis beim Post-Polio-Syndrom

Dr. med. Peter Brauer

Problem

Mit der Bezeichnung *Cannabis* verbindet sich verbreitet immer noch der negativ besetzte Begriff *Droge* im Sinne eines illegalen Rauschmittels. Vergessen wird in diesem Zusammenhang nur stets, dass im Grunde genommen jedes Arzneimittel aus pharmakologischer Sicht nichts anderes als eine Droge ist. Die weitgehende Abdrängung von Cannabis in den Bereich der Illegalität behindert die Erkundung und Nutzung seines erfahrungsgemäß vorhandenen sowie teilweise durch Studien belegten (GROTHENHERMEN) vielseitigen medizinisch therapeutischen Potenzials.

Cannabis

Der Name Cannabis steht allgemein für die Hanf-Pflanze und die daraus hergestellten Produkte. Von den Inhaltsstoffen der Pflanze sind heute bereits über 600 bekannt, von denen viele bei der medizinisch-therapeutischen Anwendung von Cannabis eine arzneiliche Wirkung aufweisen. Davon gehören über 200 zu der Stoffklasse der Terpene, über 100 zu den Cannabinoiden, 50 zu den Hydrocarbonen und über 200 zu anderen Wirkstoffen.

Alle Heilmittel/Medikamente/Heilverfahren haben eine oder mehrere Hauptwirkungen, die erwünscht sind, und außerdem begleitende/unerwünschte Nebenwirkungen. Jede medizinische Behandlung folgt einer Risikoabwägung zwischen Nutzen und Risiko hinsichtlich der Notwendigkeit einer Maßnahme und des geringsten Anwendungs-Risikos unter Berücksichtigung konkurrierender Verfahren mit dem Ziel einer optimalen Therapie. Die offiziell gesetzlich geregelte gesundheitspolitische Normgebung lässt diese Einstellung bezüglich Cannabis allerdings allzu weitgehend vermissen. Sie ist durch die praktischen Erkenntnisse sowie Erfordernisse längst überholt. Nicht nur, dass sie ihr Hauptaugenmerk mehr oder weniger einseitig auf die psychotropen Wirkungen konzentriert, sondern dass sie darüber hinaus das Spektrum der übrigen nicht wenigen Arzneiwirkungen bis auf Ausnahmen so gut wie nicht berücksichtigt.

Die Anwendungsmöglichkeit von Cannabis als schmerzlinderndes Arzneimittel ist bekannt und stellt eine der häufigsten Anwendungen dar. Bei der Vielzahl seiner unterschiedlich wirksamen Inhaltsstoffe und ihrer unterschiedlichen Konzentration in den verschiedenen Cannabissorten sind teilweise praxiserprobte weitere medizinisch-therapeutische Nutzungsvarianten bei einer Reihe von Krankheitszuständen gegeben. Nach gängiger Meinung sind alle Sorten medizinisch einsetzbar. Ihre Eignung zur Behandlung unterschiedlicher Krankheiten ist in Abhängigkeit von den Inhaltsstoffen je nach Sorte, deren es Tausende gibt, verschieden. Nach dem grundlegenden Erbgut, dass ihre Eigenschaften einschließlich der medizinisch nützlichen bestimmt, werden die Arten *Sativa*, *Indica* und *Ruderalis* unterschieden. Kreuzungen aus ihnen mit unterschiedlichen Kombinationen der Erbeigenschaften werden als Hybride, deren es inzwischen unzählige gibt, bezeichnet. Ein besonderes Ziel von Züchtungen ist die Zurückdrängung zum Teil unerwünschter psychischer Effekte.

Therapeutisches Potenzial

Der therapeutische Nutzen von Cannabismedikamenten ist nachgewiesen. (GROTHENHERMEN et al.) Er geht deutlich über die schmerzreduzierende und krampflösende Wirkung hinaus. Anzuführen sind hier Entzündungshemmung, Brechreizdämpfung, Nervenschutzwirkung, Wachstumsförderung von Nervengewebe, Fiebersenkung, Schlafförderung, Angstdämpfung, leichter Beruhigungseffekt, Gemütsaufhellung, Gerinnungshemmung, Gefäßerweiterung, Juckreizstillung, antibiotische Wirkung, Antiepilepsieeffekt, Augenninnendrucksenkung, Appetitanregung, Bronchialerweiterung, Hemmung von Krebsausbreitung, Hemmung von Krebszellwachstum, Hemmung chronisch entzündlicher

Darmerkrankungen, Immunmodulation, antidepressive Wirkung, Antiviruswirkung. Neben Erfahrungsberichten werden dazu in der Literatur auch Studien angeführt.

Post-Polio-Syndrom

Wenn derzeit Cannabis bei Polio-Überlebenden mit der Bekämpfung chronischer Schmerzen im Vordergrund der Diskussion steht, kann das nur ein Anfang sein. Und selbst hier wird ihm mit den größten Vorbehalten begegnet, weshalb seiner diesbezüglichen praktischen Anwendung noch einige Steine im Wege liegen. Das auf eine Grundursache zurück zu führende symptomatisch vielgestaltige Geschehen beim neurologisch degenerativen Post-Polio-Syndrom beinhaltet interessante therapeutische Ansatzpunkte für seine äußerst wirksame symptomatische Beeinflussung durch Cannabis. Das Wirkungsspektrum der Cannabis-Inhaltsstoffe lässt dabei seinen breiten Einsatz als Therapeutikum beim PPS angebracht beziehungsweise sinnvoll erscheinen. Hervorzuheben sind hier die Schmerzhemmung, die Entzündungshemmung, die Stresshemmung, die Muskelkrampfhemmung, der Nervenschutz und Nervenaufbau, die Aufmerksamkeits- und Konzentrationsverbesserung, die Stimmungsaufhellung sowie die Schlafförderung. (BRAUER) Im Gegensatz zu mehr als zweifelhaften Studien zur Beeinflussung der Polio-Spätfolge mit Immunglobulinen wäre Cannabis eine echte therapeutische Alternative.

Literatur

- Brauer, P.:
Therapeutikum Cannabis und Post-Polio-Syndrom.
Polio Europa aktuell, Nr. 72, S. 4-7.
- CannabisMedizin.org:
Inhaltsstoffe von Cannabis.
Internet: cannabismedizin.org/cannabis/inhaltsstoffe/
- Grotenhermen, F. und K. Müller-Vahl:
Das therapeutische Potenzial von Cannabis und Cannabinoiden.
Deutsches Ärzteblatt 109. Jahrgang 2012, Heft 29-30, S. 495-501.
- Poliwoda, S.:
Cannabis als Arznei: Stoff für Herz und Hirn.
Internet: Apotheken-Umschau.de , Dezember 2013.

Weiterführende Literatur

- Deutsche AIDS-Hilfe e.V. (Hrsg.):
AIDS-Forum D.A.H., Sonderband Cannabis als Medizin. Beiträge auf einer Fachtagung zu einem drängenden Thema 1996.
- Grinspoon, L. und J.B. Bakalar:
Marihuana. Die verbotene Medizin.
Verlag Zweitausendeins Frankfurt am Main 1994.
- Kleiber, D. und K.-A. Kovar:
Auswirkungen des Cannabiskonsums.
Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft mbH Stuttgart 1997.
- Nadig, A.:
Untersuchungen zur entzündungshemmenden Wirkung von Cannabis sativa L.-Extrakten im Modell der Gewebekulturen.
Inaugural-Dissertation an der Ludwig-Maximilians-Universität München 2008.
- Wiebe, G. und M. Gottwald:
Warum musste Cannabis verboten werden? – Die Rolle der USA und der UN.
Hausarbeit (Hauptseminar), Universität Hamburg Sommersemester 1996, Institut für politische Wissenschaft.